

„Das machen, wofür das Herz schlägt“

Berufsinformationsabend am Gymnasium mit Referenten aus Bereichen Soziales und Pädagogik

Wie soll es nach dem Abi weitergehen? Ist eine Ausbildung oder ein Studium besser, wie sieht die Berufspraxis aus? Diese Fragen werden immer drängender, je näher die Prüfungen rücken. Der Freundeskreis des Gymnasiums bot einen Infoabend an, bei dem diesmal Fachleute aus Schulen, Ämtern, Behinderteneinrichtungen und Vereinen zu Wort kamen.

VON ANNETTE HOHNERLEIN

MURRHARDT. Viele Jugendliche haben Angst, bei der Berufswahl die falsche Entscheidung zu treffen und lebenslang eine ungeliebte Tätigkeit ausüben zu müssen, sagt Gerlinde Fohrer, Vorsitzende des Freundeskreises. Dies war der Grund, im Schuljahr 2009/10 die Reihe „Das Heinrich-von-Zügel-Gymnasium trifft...“ ins Leben zu rufen. Parallel zum Projekt Berufs- und Betriebsorientierung (BBO) in Klasse 10 berichten Fachleute aus verschiedenen Berufsfeldern über ihren Werdegang und ihre Arbeit. Der 18. Abend war den Bereichen Pädagogik, Soziales, Inklusion und Integration gewidmet. Fohrer konnte sich über rund 45 Besucher freuen, vorwiegend Schüler der oberen Klassen. Nachdem fünf Schüler des BBO-Teams die Referenten kurz vorgestellt hatten, gaben diese Einblick in ihre Berufsfindung und ihre Tätigkeit.

Dagmar Bellmann machte zunächst eine Ausbildung als Erzieherin und danach eine Weiterbildung zur Fachwirtin für Organisation und Führung im Sozialbereich, die ihr die Türen für verschiedene Tätigkeiten öffnete: Als Leiterin der organisierten Nachbarschaftshilfe kam sie mit alten und behinderten Menschen in Kontakt; auch leitete sie eine Betreuungsgruppe für Demenzkranke. Derzeit macht sie eine Ausbildung zur Altenpflegefachfrau bei der Diakonie ambulant in Murr-

hardt. Kerstin Kirsch ist Diplom-Verwaltungswirtin (FH) und Sachbearbeiterin beim Landratsamt in Waiblingen. Sie prüft Anträge im Rahmen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung und entscheidet über Gelder für Wohnen, Arbeit und Hilfsmittel, die den Betroffenen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen sollen.

Heidrun Nitschke arbeitete nach einer Lehre und anschließendem Studium als Textilmaschineningenieurin in Dresden. Heute ist sie Ausbilderin für Textil und Bekleidung bei der Paulinenpflege Winnenden, einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung. Für die Arbeit mit Gehörlosen musste sie die Gebärdensprache lernen.

Lars Piechot kam über ehrenamtliche Tätigkeiten im Jugendzentrum Murrhardt und beim Kreisjugendring zur sozialen Arbeit. Nach einem Studium an der Berufsakademie Stuttgart arbeitete der Sozialpädagoge an verschiedenen Schulen als Sozialarbeiter und koordiniert heute das Projekt „Jung sein in Schorndorf“. Sein Rat an die Jugendlichen: „Es macht keinen Sinn, etwas des Geldes wegen zu studieren. Man sollte das machen, wofür sein Herz schlägt.“

Manfred Rothfuß entschied sich für das Studium der Psychologie aus dem Wunsch heraus, die Gesellschaft zu verändern. Er arbeitet seit vielen Jahren im Berufsbildungswerk der Paulinenpflege Winnenden mit Jugendlichen, die eine Hör- und Sprachbehinderung haben und die er bei ihrer Ausbildung begleitet.

Jochen Schneider betreut beim Verein Kubus das Flüchtlingsprojekt „Hope for a new Homeland“. Nach seinem BA-Studium arbeitete der Sozialpädagoge als Integrationshelfer für einen autistischen Jungen als Wohngruppenleiter und als Hilfeplaner im Landratsamt. In sozialen Berufen sei die Balance zwischen Empathie

und Abgrenzung wichtig: „Wann muss ich loslassen, was darf ich nicht an mich heranlassen?“

Susanne Sipple ist auch nach zehn Jahren im Beruf noch gerne Lehrerin. Sie studierte an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd und ist heute Grundschullehrerin in Fornsbach. In ihrer Klasse unterrichtet sie auch fünf Kinder mit Behinderung, eine Außenklasse der Bodenschwingschule Murrhardt. Diese Arbeit sei sehr spannend und bereichernd und lasse einem viele Freiheiten.

Auch Andrea Strobel hat ein Studium der Sozialpädagogik/Soziale Arbeit an der Berufsakademie absolviert. Bei der Paulinenpflege Winnenden unterstützt sie Familien in schwierigen Situationen und Jugendliche, die Probleme mit den Eltern, in der Schule oder Suchtprobleme haben. Zudem begleitet sie ein traumatisiertes Mädchen in der Schule als Integrationshelferin. Derzeit macht sie eine Ausbildung zur systemischen Therapeutin für Kinder und Jugendliche.

Anschließend bekamen die Schüler Gelegenheit, im kleinen Kreis Fragen zu stellen und sich Ratschläge zu holen. „Guckt euch vorher ganz viel an, macht Praktika.“ – „Beratet euch mit Eltern, Verwandten und Freunden“, lauteten die Tipps der Praktiker.

Das Fazit des Abends: Für die Arbeit in sozialen und pädagogischen Berufen braucht man Empathie, Selbstreflexion, Flexibilität und Organisationstalent. Man muss mit Menschen umgehen können und bereit sein, sich weiterzuentwickeln. Die Tätigkeitsbereiche sind vielfältig, die Arbeit ist meist gut mit der Familie vereinbar. Dagmar Bellmann hatte noch eine beruhigende Botschaft für die Jugendlichen: „Die Entscheidung für einen Beruf ist nicht in Stein gemeißelt. Man kann wechseln; es bieten sich immer wieder neue Möglichkeiten.“

Praktika und Gespräche können bei der Orientierung helfen